

Mit drei Armen und drei Beinen

23. Juli 2024 | Claus-Dieter Hanauer | [Kritik](#)

Das zweite Konzert des Internationalen Orgelsommers gestaltete Christian-Markus Raiser



(Foto: Hanauer)

Christian-Markus Raiser spielte beim zweiten Konzert des Karlsruher Orgelsommers selbst an "seinen" Orgeln in der Evangelischen Stadtkirche - und sorgte für einen Höhepunkt mit der großen Sonate c-moll (über den 94. Psalm) des Liszt-Schülers Julius Reubke. Ein gewaltiges und anspruchsvolles Werk, das man selten zu hören bekommt.

Zu den besonderen Momenten des Karlsruher Internationalen Orgelsommers gehören die Beiträge des musikalischen Hausherrn der Evangelischen Stadtkirche, Kantor Christian-Markus Raiser. Gerade noch rechtzeitig vor der Abreise mit dem von ihm 1996 gegründeten Vokalensemble Coro Piccolo Karlsruhe zu Konzerten in Südnorwegen bestritt er nun den zweiten Abend der Konzertreihe und jeder, der sich an diesem heißen Sommerabend erwartungsvoll in die Kühle des großen Gotteshauses am Marktplatz begeben hatte, wurde wahrlich nicht enttäuscht.

Raiser begann traditionell mit Barockmusik auf der Orgel von Rémy Mahler, mit Werken des französischen Organisten und Komponisten Nicolas de Grigny (getauft 1672-1703) und Johann Sebastian Bach (1685-1750). Trotz der ihm gewährten nur kurzen Lebensspanne war de Grigny einer der führenden Orgelkomponisten seiner Generation, bewundert auch von Bach. Sein Werk besteht aus einer großen Veröffentlichung, einem 1699 geschaffenen fünfteiligen Livre d'orgue.

Mit dessen machtvollen, das gesamte große Klangvolumen der Chororgel einsetzenden "Dialogue sur les Grand Jeux" aus dem vierten Teil des Orgelbuches (Ave maris stella)

eröffnete Raiser seinen Konzertvortrag, dem er zwei Werke von Bach folgen ließ: Den Orgelchoral "Nun freut euch, lieben Christen g'mein" BWV 734 mit seiner wie ein perpetuum mobile sich fortspinnenden Melodielinie und das glanzvolle Präludium und Fuge D-Dur BWV 532 des noch jungen Orgelkomponisten, wohl zu Anfang seiner Zeit als Weimarer Hoforganist 1708 bis 1717 entstanden. Das virtuose Werk mit seiner zu Anfang in D-Dur aufsteigenden Pedalreihe kam „unter den Händen und Füßen“ Raisers zu eindrucksvoller Geltung.

Mit dem Wechsel zur Steinmeyer-Orgel gewährte Raiser seiner Zuhörerschaft zunächst ein Schmankerl, seine eigene raffiniert gearbeitete Transkription des berühmten g-Moll-Préludes op. 23, Nr. 5 von Sergej Rachmaninow (1873-1943). Natürlich ist die Orgel hier bei aller Meisterschaft dem Klavier in den Rahmenteil (Alla marcia) an perkussiver Präzision unterlegen, doch gerade der in eigentümlicher, fast orientalischer Exotik und Opulenz sich ausbreitende Mittelteil (Un poco meno mosso) gewann auf der Orgel eine ganz eigene Klangwirkung, die wohl auch den Einzelapplaus nach dem Stück provozierte.

Mit Musik von Olivier Messiaen (1908-1992) und Jehan Alain (1911-1940) setzte Raiser sein Konzert fort, mit Musik also, die ihm besonders am Herzen liegt. Messiaens 1935 entstandenem neunteiligen Orgelwerk "La Nativité du Seigneur" liegen religionsphilosophische Gedanken wie etwa die Vorherbestimmung des Lebens oder Gotteserfahrungen zugrunde, auf die schon der Untertitel "Neuf méditations pour orgue" hinweist.

Im neunten Teil – "Dieu parmi nous" (Gott unser uns) – wird dies besonders deutlich. In diesem Werk offenbart Messiaen erstmals auch seine modale Harmonik, die die Gotteszuversicht des Komponisten zu Klang werden lässt und die Raiser zu eindrucksvollen Klangwirkungen steigerte.

Jehan Alain gehört zu den Frühvollendeten und Frühverstorbenen unter den großen Komponisten, vom Krieg verschlungen am 20. Juni 1940 in einem Gefecht bei Saumur, zwei Tage vor dem Waffenstillstand in Compiègne. Doch die 29 Jahre, die ihm vergönnt waren, reichten aus, ihn zu einem der bedeutendsten Organisten der Moderne werden zu lassen, der die französische Orgelmusik des 20. Jahrhunderts so intensiv mitgeprägt hat wie nur wenig Andere. Sein im Oktober 1934 entstandenes Orgelstück "Le jardin suspendu" (Der hängende Garten, JA 71) umschreibt ein ganz persönliches Traumbild, ein Credo des Komponisten, das er dem Stück vorangestellt hat: „*Le jardin suspendu, c'est l'idéal perpétuellement poursuivi et fugitif de l'artiste, c'est le refuge inaccessible et inviolable.*“ („*Der hängende Garten ist des Künstlers immer wieder gesuchtes, doch ungreifbares Ideal, seine unzugängliche und unantastbare Zufluchtstätte.*“).

Die "Furien" der Steinmeyer-Orgel entfesselt

Es handelt sich um eine Chaconne mit einem viertaktigen Ostinato, deren in sich kreisende, geheimnisvolle, ja hypnotische Melodik Raiser sensibel nachvollzog. Alains 1936 komponierte "Deuxième Fantaisie" JA 117 enthält, wie bereits die Chaconne, exotische Klangelemente. Sind es bei der Chaconne Orientalismen, so bei der Fantasie nordafrikanische Einflüsse, die durch einen Besuch Alains auf der Kolonialausstellung 1931/32 in Paris inspiriert wurden. Spätromantische Opulenz mischt sich hier mit moderner „Dissonanzkunst“, eine faszinierende und eigenwillige Mischung, die auf der Steinmeyer-Orgel lebendig wurde.

Im 94. Psalm aus dem vierten Buch der Psalmen geht es um alles andere als um Idyllisches. Die biblischen Klagelieder erreichen hier einen dramatischen Höhepunkt. Von Rache ist hier die Rede, und von einem letzten Richter, dem Herrn, der Hort und Zuversicht bietend die Gottlosen vertilgt. Julius Reubke, 1834 in Hausneindorf bei Quedlinburg geboren und 1858 mit 29 Jahren vermutlich von der Tuberkulose dahingerafft, ließ sich von diesem Klage- und Rachegefang zu einem Werk inspirieren, das heutzutage für ein Hauptwerk der romantischen Orgelmusik gilt, zu seiner 1857 vollendeten Sonate „Der 94ste Psalm“ c-Moll.

Wer sich dieser weit ausgreifenden Sonate, mehr eine symphonische Dichtung, an der Orgel aussetzt, benötigt drei Arme und drei Beine – so intrikat und unumgebar sind die spieltechnischen Anforderungen, die der Meisterschüler von Franz Liszt diesem Werk eingeschrieben hat. Dennoch, auf der Videoleinwand war mitzuverfolgen, dass alles mit rechten Dingen zugeht und Raiser auf der Empore natürlich auch nicht mit dem Leibhaftigen im Bunde stand – doch das, was sich in dieser knappen halben Stunde an der Steinmeyer-Orgel ereignete, dürfte mit zum Faszinierendsten und Bewegendsten zu rechnen sein, was man in den Orgelsommern bisher erleben durfte.

Raiser gelang eine schlüssige und klare Darstellung dieses „Brockens“, der sich an der kompakten Einsätzigkeit etwa der h-Moll-Sonate Liszts orientiert. Reubkes kombinatorisches Genie stand dem seines Lehrers nicht nach. Er entwickelt ein wahres Gebirge aus einer thematischen Idee. Erklängt der erste Teil (Grave; Vers 1 "Herr Gott, dess die Rache ist, erscheine"...) aus einer drohenden Tiefe heraus, so schwingt sich der zweite Teil (Allegro con fuoco; Vers 3 "Herr, wie lange sollen die Gottlosen prahlen?"...) zu einer eindrucksvollen Wucht auf, die erst im dritten Teil (Adagio; Vers 17 "Wo der Herr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille"...) in einem melodischen Intermezzo aufgefangen wird.

Im vierten Teil (Allegro; Vers 22 "Aber der Herr ist mein Hort und meine Zuversicht") mit seiner gewaltigen Schlussfuge, seinen riesenhaften Arpeggien und eruptiven Pedalreihen schien Raiser alle Furien der Steinmeyer-Orgel entfesseln zu wollen und wenn man es nicht selbst auf der Videoleinwand hätte miterleben können, wie sich Raiser mit Händen und Füßen dieser Musik hingab, man hätte wohl nicht geglaubt, was man gehört und erlebt hatte! Standing Ovation!

Der glücklich erschöpfte Raiser bedankte sich für den enthusiastischen Applaus seiner Zuhörerschaft mit einem Ohrwurm, der sich in all seiner wundervollen Schlichtheit nach der Sonate von Reubke ausnahm wie ein musikalisches Sedativum, wie Balsam: Mit dem berühmten Air aus der 3. Orchestersuite D-Dur BWV 1068 in der Bearbeitung für Orgel von Sigfrid Karg-Elert.
